

# Zierschrift, Zierbuchstabe, Ziernaht

## Gliederung und Gestaltung einer mittelalterlichen Buchseite

---

Christine Jakobi-Mirwald

### 1. Die Bibel des Abts Frowin von Engelberg

Ein Blick auf die Seiten eines mittelalterlichen Buches offenbart manches, das auf den ersten Blick fremd wirken mag, bei näherem Hinsehen aber wohlvertraut ist (Abb. 1). Bei anderen Aspekten wundert man sich, warum sich nicht viel mehr Leute drüber wundern.

Heute begeben wir uns in die Stiftsbibliothek in Engelberg in der Zentral-schweiz, wo wir uns den ersten Band einer dreibändigen Bibel aus dem 12. Jahrhundert vorlegen lassen.<sup>1</sup> Wie andere Bibeln und Bibelteilbände dieser Zeit ist es ein mächtiges Buch. Fast singulär und eine besonders glückliche Ausnahme ist es dagegen deshalb, weil es nicht wie die meisten mittelalterlichen Handschriften weit oder sehr weit von seinem Entstehungsort aufbewahrt wird. Dieser Bibelband hat, wie die meisten übrigen Engelberger Handschriften, den Ort seiner Entstehung nie verlassen.

Wir wissen das, denn die Engelberger Handschriften sind zudem noch ungewöhnlich freigiebig mit Informationen über ihre Entstehung. Auf fol. 1<sup>v</sup> (Abb. 1) zeigt unser Codex 3 eine Reihe von Zeichnungen, eine Art Sammlung von Musterzeichnungen, aber auch ein Widmungsbild: eine in nicht ganz gelungenen griechischen Buchstaben benannte *Sancta Theotocos / Sancta Maria*, die von *Frowinus abbas* ein Buch empfängt. Zwei Paare Hexameter vertiefen die Widmung Frowins

---

1 Engelberg, StB cod. 3, Bibelteilband 1 (Pentateuch und Propheten; Folgebände: cod. 4 und 5). 281 Blatt, 44 × 31,7 cm. Engelberg, 1143–1178. – P. Benedictus Gottwald: *Catalogus codicum manu scriptorum qui asservantur in Bibliotheca Monasterii OSB Engelbergensis in Helvetia*, Freiburg im Breisgau 1891, S. 12–13. – Albert Bruckner: *Scriptoria Medii Aevi Helvetica* 8, *Schreibschulen der Diözese Konstanz*, Stift Engelberg, Genf 1950, S. 108–109. – *Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550*, Bd. II: *Die Handschriften der Bibliotheken Bern-Porrentruy*, bearbeitet von Beat Matthias von Scarpatetti, Dietikon-Zürich 1983, Nr. 223, 83. Digitalisat: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/bke/0003> (12.12.2025).

an die Muttergottes und bitten um Vergebung der Sünden.<sup>2</sup> Abt Frowin ist also für die Entstehung des Buches verantwortlich; in der Nachschrift, dem Kolophon, nennt sich auch der Schreiber, Richene.<sup>3</sup>

Abb. 1: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3 (erster Band der Frowin-Bibel, Engelberg, 1143–1178), fol. 1<sup>v</sup>–2<sup>r</sup>: Spiegel und Prolog zum Hieronymusbrief *Frater Ambrosius*.



Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

In schönen Zierbuchstaben, auf die wir zurückkommen werden, folgt auf dem gegenüberliegenden Blatt, der Rectoseite, die Vorrede zum folgenden Hieronymusbrief: *Incipit epistola / sancti Ieronimi / ad Paulinum presbyterum / De omnibus divinis historiis libris*.

- 2 Engelberg StiB cod. 3, fol. 1<sup>v</sup>: *O genitrix Christi, pax mundi, gloria coeli, / Dono tibi librum, mihi da veniam vitiorum*, fol. 2<sup>r</sup>: *Conferat iste liber, quod sis a crimine liber / O Frowin, Christi quem laudibus attribuisti*.
- 3 Engelberg, StiB cod. 3 fol. 281<sup>v</sup>: *Hic currendo bonam parit, iste loquendo coronam / Aspera bella gerit hic, dum sibi praemia quaerit. / Huius scriptura libri bona non peritura / Richene mercatus, vivet sine fine beatus*.

Wir blättern um und sehen den Beginn des Hieronymusbriefs *Frater / Ambrosius*: eine schöne Initiale vom Typ der sogenannten Spaltleisteninitiale mit Rankenbesatz auf grün-blau-gelbem Grund (Polstergrund in der Fachsprache) mit drei Zeilen Anschlusstext in roter und einer in schwarzen Zierbuchstaben (Abb. 2). Der Text schließt sich in Minuskelschrift in zwei Spalten an – auch heute noch wird auf größeren Blättern der Text zur besseren Lesbarkeit nicht in Langzeilen gesetzt. Einzelne größere Buchstaben im Text und am Rand skandieren den Text.

Abb. 2: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3, fol. 2<sup>v</sup>–3<sup>r</sup>: *Frater Ambrosius*.



Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

Ein paar Seitenpaare später beginnt das Buch Genesis, also der eigentliche Bibeltext (Abb. 3). Die erste Spalte führt eine Liste der Kapitel zu Ende, die den Büchern vorausgehen, dann folgt ein *I*, eine weitere Spaltleisteninitiale mit Rankenbesatz, diesmal in roter Federzeichnung auf rot-gelb-grünem Polstergrund. Von den vier Zeilen rechts sind die oberen drei als der Initiale vorangehend zu denken: *Incipit Liber / Bresith Qui Grece Di/citur Genesis*. Dann folgt auf das *I* der Anschluss (*I*) *n principio creavit / deus celum et terram*, und der folgende Text weist nun vergrößerte rote Buchstaben auf, die zu den Vers- und Kapitelbeginnen stehen.

Abb. 3: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3, fol. 6<sup>v</sup>–7<sup>r</sup>: Seitenpaar (mit Ziernaht) zu Genesis.

Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

Was allerdings auch auffällt, ist eine rechtwinklige Naht im unteren Bereich, ausgeführt in gelben und roten Seidenfäden. Auch darauf ist zurückzukommen.

Zur Abrundung betrachten wir noch die Anfänge zum vierten und fünften Buch Mose (Abb. 4, 5). Neben den Kapitelverzeichnissen und Zierschriften, die wir schon kennen, sehen wir hier zwei weitere Initialen in rot-gelb-grün-blauer Farbigkeit. Hier sind jedoch die roten Spaltlisteninitialen von Figuren „bewohnt“, die auf den Inhalt des folgenden Buchs verweisen. Es handelt sich um historisierte oder Bild-Initialen.<sup>4</sup> In der ersten, sehr bewegten auf fol. 55<sup>v</sup> (Abb. 4), wird die Gestalt Mosis von der aus den Wolken kommenden Gestalt Gottes mit einem Schriftband fast konfrontiert (darauf, schwer zu lesen, zweimal der Text *locutus est deus ad*, mit dem auch das Buch beginnt). Zu Deuteronomium auf fol. 73<sup>v</sup> (Abb. 5) hält der in die H-Initiale

4 Vgl. dazu Christine Jakobi-Mirwald: *Buchmalerei. Terminologie in der Kunstgeschichte*, 4. überarb. Aufl. unter Mitarbeit von Martin Roland, Berlin 2015, S. 56–57. – dies.: *Text – Buchstabe – Bild. Studien zur Entstehung der historisierten Initiale im 8. und 9. Jahrhundert*, Berlin 1998. – dies.: *Flourish and Blotts, or How We Name Salient Ornament Features in Manuscripts*, in: Ana Gómez Rabal, Jacqueline Hamesse u. Marta Pavón Ramírez (Hgg.): *Le langage de l'art, du Moyen Age à nos jours: évolution de la terminologie spécifique des manuscrits et des textes / El lenguaje del arte, desde la edad media hasta nuestros días: Evolución de la terminología específica de manuscritos y textos*, Barcelona-Roma 2019, S. 183–205.

eingestellte Mose ein Schriftband mit dem im Bibeltext wesentlich später auftauchenden Text *Textus oculus pro oculo* – Auge für Auge,<sup>5</sup> was die Figuren darüber gestisch aufgreifen.

Abb. 4: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3, fol. 55<sup>v</sup>: Initiale zu Numeri.



Abb. 5: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3, fol. 72<sup>v</sup>: Initiale zu Deuteronomium.



Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

Ein interessantes Buch. Allerdings soll es in diesem Beitrag nicht um Bilder gehen, auch nicht um die in den Initialen. Stattdessen schauen wir Richene und seinen Mitarbeitern über die Schulter und sehen, wie sie die riesige Menge von Text in einer Bibel samt Vorreden organisieren, um ein funktionsfähiges und repräsentatives Buch (in drei Teilbänden) daraus zu machen. Davor werfen wir einen kurzen Blick auf das Kloster, in dem das Ganze entstand. Dann unternehmen wir zwei Ausflüge in die Schriftgeschichte und zwei in ein ganz anderes Medium, eins, das mit Nadel und Faden zu tun hat und bislang erst sehr selten mit mittelalterlichen Büchern in Verbindung gebracht wurde.

5 Im Pentateuch: Ex 21,24, Lv 24,20 und Dt 19,21 – im Neuen Testament: Mt 5,39–39.

## 2. Kloster Engelberg

Kloster Engelberg (*Mons Angelorum*)<sup>6</sup> liegt in der Zentralschweiz im Kanton Obwalden in einem Hochtal auf 1000 m. Heute lebt der Ort dank seiner malerischen Lage vor allem vom Fremdenverkehr,<sup>7</sup> zumal dem Wintersport, mit Liften und einer Skisprungschanze. Im Mittelalter jedoch dürften die Lebensbedingungen sehr unwirtlich gewesen sein. Das Kloster wurde 1120 gegründet und mit Mönchen aus dem etwa 50 km nördlich gelegenen Kloster Muri besiedelt.<sup>8</sup>

Der aus St. Blasien stammende Abt Frowin (1143–1178), der eine Blütezeit einleitete, ist uns schon anfangs begegnet. Er richtete eine Schreibwerkstatt ein, und allein 34 Codices nennen ihn als Empfänger bzw. Auftraggeber.<sup>9</sup> In unserem ersten Band der nach ihm benannten Frowin-Bibel taucht sein Name zweimal auf,<sup>10</sup> im Kolophon mit dem des Schreibers Richene, und im 3. Bibelband sind beide abgebildet. Spätestens in Frowins Amtszeit wurde auch ein ab 1150 belegter Nonnenkonvent eingerichtet.<sup>11</sup> Das Doppelkloster Engelberg bestand fast ein halbes Jahrtausend, bis

6 <https://www.kloster-engelberg.ch/> (12.12.2025).

7 <https://www.engelberg.ch/> (12.12.2025).

8 Zur Geschichte des Klosters hat Stiftsarchivar Rolf De Kegel zahlreiche Arbeiten vorgelegt: Rolf De Kegel (Hg.): *Bewegung in der Beständigkeit: Zu Geschichte und Wirken der Benediktinerinnen von St. Andreas/Sarnen Obwalden*, Alpnach 2000, darin ders.: Am Anfang war das Doppelkloster. Der Frauenkonvent St. Andreas in Engelberg, S. 9–29. – ders.: Das Doppelkloster Engelberg – eine vergessene Form monastischen Zusammenlebens, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 111, St. Ottilien 2000, S. 347–380. – ders.: Vom „Ordnungswidrigen Uebelstand“? Zum Phänomen der Doppelklöster bei den Prämonstratensern und Benediktinern, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 22 (2003), S. 47–63. – ders.: Monasterium, quod duplices [...] habet conventus. Einblicke in das Doppelkloster Engelberg 1120–1615, in: Eva Schlotheuber, Helmut Flachenecker u. Ingrid Gardill (Hgg.): *Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen: religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland, Beiträge zur interdisziplinären Tagung [...] 2005 in Frauenchiemsee*, Göttingen 2008, S. 181–201. – ders.: *O min got, wie hand wir ein prelat, o welch ein stüfater!* – Durchsetzungsstarke Frauen im Doppelkloster Engelberg (14.–17. Jh.), in: M. Giese et al. (Hgg.): *Quellenforschung zwischen Mittelalter und Zeitgeschichte. Festschrift für Martina Hartmann*, Wiesbaden 2025, S. 173–187.

9 Zur Buchproduktion in Engelberg vgl. zuletzt Martin Steinmann: Die Bücher des Abtes Frowin – ein Skriptorium in Engelberg?, in: *Scriptorium* 2000, S. 54–1, 9–13. – Susan Marti: *Malen, Schreiben und Beten. Die spätmittelalterliche Handschriftenproduktion im Doppelkloster Engelberg*, Zürich 2002 (= Zürcher Schriften zur Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte. 3).

10 Spiegelblatt fol. 1<sup>v</sup>, (Anm. 2). Kolophon fol. 281<sup>v</sup>, (Anm. 3).

11 Die Form des Doppelklosters unter Leitung einer *magistra* und des ihr übergeordneten Abts verbreitete sich im Zuge der benediktinischen Reform vor allem nördlich der Alpen, vgl. dazu zuletzt Stephanie Haarländer: Doppelklöster und ihre Forschungsgeschichte, in: Edeltraud Klueg (Hg.): *Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter*, Hildesheim [u.a.] 2006 (= Hildesheimer Forschungen. 3), S. 27–44. – Elsanne Gilomen-Schenkel: Double Monasteries in the South-Western Empire (1100–1230) and their Women's Communities in Swiss Regions, in: Fiona J. Griffiths u. Julie Hotchin (Hgg.): *Partners in Spirit: Women*,

1615 der weibliche Teil in das 10 km (Luftlinie) nordwestlich gelegene Sarnen verlegt wurde; beide Kommunitäten sind noch aktiv. In der Mitte des 14. Jahrhunderts jedoch lebten in Engelberg fast 200 Nonnen und nur gut 20 Mönche, wohl in zwei getrennten *claustra*.<sup>12</sup> Die Buchproduktion, die unter Frowins Nachfolgern noch Bestand hatte und dann erlahmt war, lebte im 14. Jahrhundert wieder auf, nun wohl in Frauenhand.<sup>13</sup>

Ab dem 13. Jahrhundert entstanden in Engelberg aufwendige textile Arbeiten. Die Engelberger Textilien gehören zu den reichsten und besterhaltenen Beständen der Schweiz. Dazu zählt das im frühen 17. Jahrhundert zu einem Pluviale umgearbeitete Ensemble aus Agnesmantel und Pluvialeschild.<sup>14</sup> Der wohl aus einem oder zwei Wandbehängen oder Decken hergestellte Radmantel (Agnesmantel) und der rechteckige Kernteil des Pluviale-Schildes waren offenbar zwei hochgeschätzte kostbare Textilien des Klosters, die viel später, in einer Art von Spolierung, zu einem barocken liturgischen Gewand umgewandelt wurden.<sup>15</sup>

Heute werden in Sarnen sog. Brustlatze verwahrt, deren Verwendungszweck unsicher ist. Sie wurden sichtlich aus verschiedenen Stücken bestickter Textilien zu-

---

*Men, and Religious Life in Germany, 1100–1500*, Turnhout 2014 (= Medieval Women. Texts and Contexts. 24), S. 47–74. – Christiane Ulrike Kurz: *Ubi est habitatio sororum et mansio fratrum. Doppelklöster und ähnliche Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich (Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jh.)*, Kiel 2015.

- 12 Sabine Sommerer: Sub uno tecto? Überlegungen zu den Doppelklosteranlagen von Engelberg, Interlaken und Königsfelden. In: Daniela Rywikova u. Roman Lavicka (Hgg.). *Ordo et Paupertas: Ceskokrumlovský klášter minoritu a klarisek ve středověku v kontextu radové zbožnosti, kultury a umění*, Ostrava: Ostravská Univerzita, 2017, S. 27–42 – Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich, <https://doi.org/10.5167/uzh-146383> (12.12.2025).
- 13 Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 60 und 62, beides Kopien nach einer oberrheinischen Vorlage (cod. 61). Die beiden Kopien können aus liturgischen Gründen sowie dank Randnotizen und dem Nekrolog den Nonnen zugewiesen werden. Die Handschriften sind noch nicht digitalisiert.
- 14 Birgitta Schmedding: *Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz*, Bern 1978, Kat.-Nr. 110a–g (Mantel), Kat. 111a–d (Schild), S. 121–134. – Anne Wanner-JeanRichard: Der Mantel von Agnes von Habsburg, in: *Offene Szene Literatur* 2 (2000), S. 29 ff., <http://www.anna.textiles.ch/publications/agnes/agn.htm> (12.12.2025). – Marina Bernasconi Reusser u. Christine Jakobi-Mirwald: Rammendi – miniature – tessuti. Lavori da monache a Engelberg, in: Michele Tomasi (Hg.): *Dans le manuscrit et en dehors. Échanges entre l'enluminure et les autres arts (IXe–XVIIe siècles)*, Rom 2023 (= I libri di Viella. Arte / Études lausannoises d'histoire de l'art. 33), S. 227–244, hier Fig. 1.
- 15 Der quadratische Stoff, der die Grundlage für den Pluviale-Schild bildete, betonte mit der Nennung eines Abtes und einer Magistra die Einheit des Doppelklosters, doch bei seiner Einarbeitung kann dieser Faktor nicht mehr ausschlaggebend gewesen sein, da das Doppelkloster damals nicht mehr bestand. Dennoch setzten die beiden sehr unterschiedlichen Textilien in ihrer gemeinsamen Verwendung als Prozessionsgewandung offenbar ein deutliches Zeichen der Klostertradition.

sammengesetzt.<sup>16</sup> Im Textilmuseum St. Gallen finden sich ferner zwei Antependien, die in Engelberg hergestellt wurden – auch sie aufgrund des großen Formats aus einzelnen Teilen.<sup>17</sup> Auf den textilen Aspekt, vielleicht aus heutiger Sicht den überraschendsten, ist zurückzukommen.

### 3. Erster Rückblick: Schriftgeschichte und Auszeichnungsschriften

Zunächst betrachten wir in zwei Rückblicken die Elemente, die diese Buchseiten aus dem 12. Jahrhundert gliedern: Zierschriften und Initialen. Beides nimmt seinen Anfang in der Spätantike und wirkt bis in unsere heutige Schrift fort.

Zier- oder Auszeichnungsschriften<sup>18</sup> bedienen sich zu Zwecken der Textgliederung aus dem Repertoire historisch entstandener Schriften. Trotz ihrer großen

- 
- 16 Schmedding 1978 (Anm. 14), Kat.-Nr. 199, 200, S. 216–219: „Reliquienhülle in Form eines Brustlatzes“ bestickte, aus Einzelstücken zusammengesetzte Textilien, von denen ein Zusammenhang mit der Letzten Ölung vermutet wird, vielleicht im Zusammenhang mit dem Schwarzen Tod (1349 starben im Kloster Engelberg 116 Schwestern, wohl mehr als die Hälfte des Konvents). – vgl. Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.): *Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter, Ausstellungskatalog Zürich 2020, mit Texten von Anne Diekjobst, Christine Keller-Lüthi, Annalena Müller, Eva Schlotheuber, Gabriela Signori, Johanna Thali, Martina Wehrli-Johns*, Ostfildern 2020, S. 124–125.
- 17 Auferstehungs-Antependium, Engelberg, um 1325. St. Gallen, Textilmuseum, Inv.-Nr. 24091, und Agnus-Dei-Antependium Engelberg, 1. Dr. 13. Jh., St. Gallen, Textilmuseum Inv.-Nr. 24090. – Vgl. Anne Wanner-JeanRichard: Antependien des 14. Jahrhunderts, im Textilmuseum St. Gallen, in: *Textilkunst* 1 (1981), S. 23 ff. (<http://www.annatextiles.ch/publications/agnes/antepend.htm>), und zuletzt Kat. Zürich 2020 (vorige Anm.), S. 90, Kat.-Nr. 13. – Vgl. Christine Jakobi-Mirwald: Ornamental Needlework in Medieval Manuscripts, in: *Scriptorium* 76/1–2 (2022), S. 3–18, <https://doi.org/10.1484/J.SCRIPT.5.144522>, hier Pl. 9a.
- 18 Jakobi-Mirwald 2015 (Anm. 4), S. 46. – dies.: Die Auszeichnungsschriften in mittelalterlichen Handschriften. Versuch einer Terminologie, in: Peter Rück (Hg.): *Methoden der Schriftbeschreibung*, Stuttgart 1999 (= Historische Hilfswissenschaften, Bd. 4), S. 107–117. – Paolo Eleuteri u. Donatella Frioli: „Auszeichnungsschriften“, in: *Der Neue Pauly*, Bd. 2, Stuttgart u.a. 1997, S. 344–345, [http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e209940](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e209940) (12.12.2025), online seit 2006. – Marina Bernasconi Reusser: Handschriften und Inschriften des 11./12. Jahrhunderts aus dem Allerheiligenkloster in Schaffhausen, in: Andreas Nievergelt u.a. (Hgg.): *Scriptorium. Wesen, Funktion, Eigenheiten. Comité international de Paléographie latine, XVIII. Internationaler Kongress St. Gallen 11.–14. September 2013*, München 2015, S. 339–356. – Christine Jakobi-Mirwald: Zierschrift und Initialen im Liesborner Evangeliar, in: Julia von Dittfurth u. Sebastian Steinbach (Hgg.): *Die Welt des Evangeliers – Liesborn und das Damenstift (9.–12. Jahrhundert)*, Münster u. Warendorf 2024 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf 65) (= Liesborner Abteigespräche zur Kunst- und Kulturgeschichte. 1), S. 137–150. – dies.: Display Scripts and How to Describe them, in: Beatrice Alai u. Christian Rümelin (Hg.): *Illuminated Cuttings at the Germanisches Nationalmuseum in Nuremberg: Case Studies and International Research Opportunities*. (in Vorbereitung).

Häufigkeit sind sie wenig untersucht. Offenbar war lange keiner zuständig, da sie für Kunsthistoriker als Schriften zum paläographischen Repertoire gehörten, Paläographen sich dagegen für die größtenteils nicht geschriebenen, sondern gezeichneten Buchstaben nicht zuständig fühlten<sup>19</sup> und immer noch fühlen. Die eingehendsten Einlassungen findet man in Katalogen illuminierter Handschriften.<sup>20</sup>

In der Frowin-Bibel treten zu der Textschrift in Minuskeln – einer Schrift mit Ober- und Unterlängen, die in ein Vierliniensystem passt und den Grundstock unserer heutigen Kleinbuchstaben stellt – an verschiedenen Stellen zu Gliederungszwecken Majuskelbuchstaben (Zweiliniensystem, unser Großbuchstabensatz). Diese geben ältere Stadien der Schriftentwicklung wieder. Aus der römischen Buchschrift, der Capitalis Rustica, entstand in der Spätantike über kursive Zwischenformen durch Rundung von Ecken und Mitschreiben von Luftlinien unter anderem die Unziale,<sup>21</sup> später aus anderen kursiven Formen die Halbunziale und schließlich die Minuskelschriften. Die älteren Schriften wurden damit für Zier- und Auszeichnungsschriften verfügbar.

In der Antike wurden Bücher (zunächst im Rollenformat, später im Codex),<sup>22</sup> ungegliedert, ohne Wortabstände und nur in einer Schriftart, der Capitalis Rustica, geschrieben – was halblaute oder laute Lektüre voraussetzt.<sup>23</sup> Unter einer prächtigen Buchseite verstand man einen ebenmäßigen Teppich von Buchstaben in *scriptura continua* wie etwa in dem in Capitalis Rustica geschriebenen Vergilius Vatica-

- 
- 19 Vgl. E.K. Rand: *Studies in the Script of Tours*, 1. *A Survey of the Manuscripts of Tours*, Cambridge, Mass. 1929 (Rez. von W. Koehler, in: *Gött. gel. Anz.* 9 [1931], S. 321–336) und W. Koehler: *Karol. Min.*, 1. *Die Schule von Tours*, 1. Teil: *Die Ornamentik*, Berlin 1930 (Rez. von E.K. Rand, in: *Gött. gel. Anzeigen* 9 [1931], S. 36–351): Untersuchungen der gleichen Handschriftengruppe aus paläographischer und kunsthistorischer Sicht, jeweils ohne Betrachtung der Zierschriften.
- 20 Elisabeth Klemm: *Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek*, 1. *Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg*, Wiesbaden 1980 (= Katalog der Illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München, 3.1). – Sigrid von Borries-Schulten u. Herrad Spilling: *Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, 1. *Provenienz Zwiefalten*, Stuttgart 1986 (= Denkmäler der Buchkunst. 7). – Annegret Butz: *Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, 2. *Verschiedene Provenienzen*, Stuttgart 1986 (= Denkmäler der Buchkunst. 8). – Katharina Bierbrauer: *Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek*, Wiesbaden 1990 (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München. 1).
- 21 Vgl. allgemein Bernhard Bischoff: *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin 1979, Neuauflagen (= Grundlagen der Germanistik).
- 22 Vgl. dazu vor allem Martin Wallraff: *Kodex und Kanon. Das Buch im frühen Christentum* (= Hans-Lietzmann-Vorlesungen, Bd. 12), Berlin 2013.
- 23 Das Folgende resümiert knapp die Darstellung von Carl Nordenfalk: *Die spätantiken Zierbuchstaben*, Stockholm 1970. – Vgl. Paul Saenger: *Space Between Words. The Origins of Silent Reading*, Stanford 1997. – Jakobi-Mirwald 1998 (Anm. 4), S. 81–82. Vgl. jetzt Lawrence Nees: *Illuminating the Word in the Early Middle Ages*, Cambridge 2023, bes. Kapitel 1 (S. 1 ff.) und 3 (S. 97 ff.).

nus.<sup>24</sup> In einer hochartifizialen Kopie nach den breiter gelagerten Buchstaben der Inschriften sind der Vergilius Sangallensis<sup>25</sup> und Vergilius Augusteus<sup>26</sup> geschrieben; ebenfalls ohne Wortabstände. In der letztgenannten späteren Handschrift taucht zusätzlich am Beginn jeder Seite ein vergrößerter Anfangsbuchstabe auf, auf den gleich zurückzukommen ist.

Ein völlig anderes Ideal vertreten christliche Texte wie der in Unziale geschriebene Victor-Codex, eine Evangelienharmonie aus dem 6. Jahrhundert.<sup>27</sup> In der Buchreligion des Christentums stand die Lesbarkeit an oberster Stelle; an die Stelle der scriptura continua trat die sinnbezogene Texteinrichtung *per cola et commata*, wo Anfangsbuchstaben auch ausgerückt und vergrößert werden oder aus älteren Schriften wie der Capitalis entnommen werden konnten – auch darauf kommen wir zurück.

In karolingischen Codices vor allem aus Tours und St. Gallen findet ein konsequenter Einsatz dieser historischen Schriften in hierarchischer Abstufung statt. Diese Schriftenhierarchie<sup>28</sup> umfasst in absteigender Folge Inschriftencapitalis, Unziale, Capitalis Rustica und ggf. Halbunziale vor der Textschrift der karolingischen Minuskel.<sup>29</sup> Die Regel war, dass ein Text in Minuskelschrift mit Majuskeln etwa zu

24 Vatikan, Bibliotheca Apostolica Vaticana lat. 3225 (Rom, um 400), Digitalisat: [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Vat.lat.3225](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.3225) (12.12.2025).

25 St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. 1384 und Fragmente (Rom, 2. H. 4. Jh.?), Digitalisat: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/1394> (12.12.2025). Vgl. Stiftsbibliothek St. Gallen (Hg.): *Vergilius Sangallensis. Die spätantiken Vergil-Fragmente der Stiftsbibliothek St. Gallen. Texte von Franziska Schnoor / Clemens Müller / Cornel Dora*. Luzern 2022, dort vor allem Franziska Schnoor: Schriftbeschreibung und Datierung, S. 17–22: Sie schlägt eine mögliche Auftraggeberschaft durch Papst Damasus (reg. 366–384) vor, unter anderem aufgrund der formalen Ähnlichkeit mit von diesem in Auftrag gegebenen Inschriften in der Katakomben S. Sebastiano. – Die Schrift ist als *Capitalis Quadrata* bekannt, stellt jedoch keine eigentliche Buchschrift dar, sondern eine seltene, stark stilisierte Kopie von Inschriften, die nur unter ständiger Federdrehung zu schreiben war (Bischoff 1979 [Anm. 21], hier zitiert nach 2. überarb. Aufl. 1986, S. 82).

26 Fragment des 6. (?) Jahrhunderts, sieben Blätter im Vatikan (Bibliotheca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3256) und in Berlin (Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Ms. lat. fol. 416), Digitalisat: [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Vat.lat.3256/](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.3256/) (12.12.2025). – Vgl. Andreas Fingernagel: *Die illuminierten lateinischen Handschriften süd-, west- und nordeuropäischer Provenienz der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz: 4.–12. Jahrhundert*, hrsg. v. Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz (= Kataloge der Handschriftenabteilung: Reihe 3. Illuminierte Handschriften; Bd. 2), 2 Teile, Wiesbaden 1999, Teil 1, S. 1–2, Teil 2, Abb. 1.

27 Fulda, Hochschul- und Landesbibliothek, cod. Bonif. 1 (Victor-Codex, Evangelienharmonie, Capua, vor 546), Digitalisat: [https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/image/PPN325289808/1/LOG\\_0000/](https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/image/PPN325289808/1/LOG_0000/) (12.12.2025).

28 Der Begriff der Schriftenhierarchie wurde von E. A. Lowe (Loew) geprägt; ders.: *The Beneventan Script. A History of the South Italian Minuscule*, Oxford 1914, S. 297.

29 Die Textschrift kann auch in karolingischen Handschriften eine älteren Majuskelschrift sein, z. B. in dem in Capitalis Rustica geschriebenen Utrecht-Psalter mit Unziale als Auszeich-

Satzanfängen ausgezeichnet wurde – und genau das tun wir noch heute mit unseren Groß- und Kleinbuchstaben. Deren Form wurde von den frühen Druckern festgelegt, die für die Antiquaschriften (nicht die gotischen) auf Handschriften in karolingischer Minuskel zurückgriffen.

Bereits in karolingischer, besonders aber ab der ottonischen Zeit wird bei Schriftarten der höchsten Stufe der Anteil von kapitalen und unzialen Elementen frei variabel, mit einer Präferenz der gerundeten Unzialformen zur Steigerung der Feierlichkeit,<sup>30</sup> sowie weiteren Varianten wie gewinkelten oder verschnörkelten Formen und Besätzen. Dabei verläuft die Entwicklung von Zierschriften parallel zu der von Inschriften außerhalb des Buchs<sup>31</sup> – wie schon die Entstehung der Zierbuchstaben unter starkem epigraphischen Einfluss stand.<sup>32</sup> In der Engelberger Bibel wird die Textschrift durch vier Formen von Auszeichnung gegliedert: die Verwendung roter Farbe (für Rubriken, rote Zahlen etc.), Majuskelnbuchstaben im Text und am Zeilenanfang sowie für Zierschriften, verschiedene Formen von Majuskeln (Rustica, Capitalis-Unziale-Mischung, gegebenenfalls noch verziert) und die Größe. Am stärksten gliedern natürlich Miniaturen ein Buch, aber der erste Band der Frowin-Bibel weist keine Bilder auf. Dafür hat er zahlreiche Initialen.

#### 4. Zweiter Rückblick: Die Entstehung der Initiale

Für die Initialen kehren wir noch einmal zum Vergilius Augusteus zurück. Dort stand zu Beginn jeder Buchseite ein vergrößerter Buchstabe ohne gliedernde Funktion. Wie die artifizielle Textschrift stammt auch dieser Buchstabe aus Bereichen

---

nungsschrift: Utrecht, Bibl. d. Rijksuniv., Ms. Bibl. Rhenotraiectinae I Nr. 32 (um 830, Reims/Hautvillers), Digitalisat mit Kommentar: <https://psalter.library.uu.nl/> (11.12.2025).

- 30 Peter Rück attestierte den unzialen Elementen: „außer einem Indiz des Bemühens um Abwechslung auch ein solches der Feierlichkeit [...] Dabei wächst der Unzialanteil in der Regel mit der Größe der Schrift, [...] so daß die Unziale, anders als in der frühmittelalterlichen Praxis [...] nicht unter der Kapitale rangiert, sondern zu deren Erhöhung beigetragen haben muß.“ Peter Rück: Die Schriften, in: Dietrich Kötzsche (Hg.), *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen, Kommentar zum Faksimile*, Frankfurt 1989, S. 133–154, hier S. 130.
- 31 Schon von Kessler gesehen, aber nicht verfolgt: Eva Kessler: *Die Auszeichnungsschriften in den Freisinger Codices von den Anfängen bis zur karolingischen Erneuerung*, Wien 1986 (= Österr. Akad. D. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 188; Veröff. d. Komm. f. Schrift- u. Buchwesen d. MA. 4.1), S. 28 m. Anm. 27.
- 32 Nordenfalk 1970 (Anm. 23) – vgl. Rudolf M. Kloos: *Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Darmstadt 1980 (= Die Kunstwissenschaft. Einführungen), S. 57–59. – Zur möglichen Zusammenarbeit von Paläographen u. Epigraphikern, auch im Hinblick auf die Beschreibung von Auszeichnungsschriften, vgl. Armando Petrucci: *Epigrafia e paleografia*, in: *Scrittura e civiltà* 5 (1981), S. 48–51.

außerhalb des Buches: Zugrunde können etwa Buchstabenamulette und -monogramme außerhalb des Buches liegen.<sup>33</sup> Überspitzt gesagt: diese frühesten Initialen sind noch keine Initialen.

Die Idee der Verzierung wird jedoch auch für „echte“ Initialen im christlichen Umfeld aufgegriffen. Zunächst wurden Buchstaben der Textschrift ausgerückt und vergrößert, in Texten in Minuskelschrift dann auch überwiegend aus Majuskeln (Capitalis oder Unziale) gebildet. Dann konnte der Buchstabe durch Besatz- oder Füllornament verziert oder ganz oder in Teilen durch Ersatzornament, etwa Vögel oder Fische, gebildet werden.<sup>34</sup>

Ab dem 7. Jahrhundert fanden dann zwei weitere Entwicklungsschritte statt. Anfangsbuchstaben wurden sowohl ornamental aufgelöst als auch zu Initialgruppen zusammengestellt, etwa für die *nomina sacra* wie XPS/I (Christus/Christi): keine „Abkürzungen“, sondern Buchstabenzeichen mit amulethhaftem Charakter. Initialen wie Buchstabengruppen konnten bis zur ganzseitigen Initialzierseite ausgestaltet werden.<sup>35</sup>

Die frühesten Initialen, die in ihrem Binnenfeld Bildszenen einschließen, sind aus dem 8. Jahrhundert erhalten. Ebenfalls im 8. Jahrhundert entwickelten sich etwa aus den Fisch-Vogel-Initialen auch Figureninitialen, deren Körper aus Personen oder Sachen gebildet sind. Auch diese können historisierte Initialen sein, also eine Geschichte erzählen. Im 9. Jahrhundert stand somit das ganze Repertoire für Zierbuchstaben zur Verfügung, die wir auch in unserer Bibel gesehen haben.<sup>36</sup> Im Lauf der Zeit bildeten sich formale Varianten aus, beispielsweise die in der Engelberger Bibel anzutreffenden Spaltleisteninitialen mit Rankenornament und Polstergrund, mit oder ohne Szenen im Binnenfeld oder den Buchstabenkörper „bewohnende“ Figuren.

Unser Schreiber Richene weiß also von Anfang an, noch bevor er die Feder aufs Pergament setzt, wo er Platz lassen muss: für rote Textteile und Satz- oder Initial-

33 Nordenfalk 1970 (Anm. 23), S. 21–68, zitiert unter anderem Trinksprüche auf römischen Diatretgläsern oder Metallgeschlägen sowie das Siegesmonogramm Konstantins (XP oder Stauromogramm) oder die Buchstaben Alpha und Omega.

34 Nordenfalk 1970 (Anm. 23), Kapitel „Ziermotive“ S. 135–180.

35 Nordenfalk 1970 (Anm. 23), Kapitel „Von der Spätantike zum Mittelalter“, S. 181–216, sowie ders.: *Insulare Buchmalerei. Illumierte Handschriften der Britischen Inseln 600–800*, München 1977 (Die großen Handschriften der Welt), 20 und Tafelteil. – Nees 2023 (Anm. 23) unterscheidet zwischen bildunabhängiger Buchausstattung (*illumination*) und Bebilderung mit figürlich-szenischen Darstellungen (*illustration*), wobei letztere auch in spätantiken Handschriften auftauchen, erstere aber eine nachantike Erscheinung ist. Die Entstehung (gerahmter) Zierseiten mit Initialen und Zierschriften kann, wie er belegt, in Luxeuil/Bobbio zeitgleich bzw. früher als, wie bislang ausschließlich vermutet, auf den Britischen Inseln beobachtet werden.

36 Diese Entwicklung ist Thema meiner Dissertation von 1997, vgl. Jakobi-Mirwald 1998 (Anm. 4).

majuskeln, die als nächstes eingefügt werden – von ihm selbst oder einem Kollegen –, für Zierschriften, und auch für Initialen oder Miniaturen. Gemalt wird immer ganz zuletzt.

## 5. Ziernähte auf Pergament

Ganz zuletzt? Was hat es jetzt mit dieser bunten Naht auf fol. 6<sup>v</sup> der Frowin-Bibel (Abb. 3) auf sich – ist das eine Ausnahme?

Nein. Nicht nur in dieser Handschrift, auch in vielen anderen, nicht nur in Engelberg, finden sich bunte Nähte: angesetzte Randstücke, geflickte Löcher, Risse am Rand (Abb. 3, 6, 7). Aber auch, wenn bunte Ziernähte auf Pergament gar nicht so selten sind, sind sie der Forschung lange entgangen. Als Teil eines Netzwerks aus Grazer, Wiener und Schweizer Kollegen kann ich hier sozusagen *cutting-edge*-Forschung bieten,<sup>37</sup> und das teilweise durchaus im Wortsinn.<sup>38</sup>

Auch wenn die bunten, kunstfertigen Nähte, ähnlich wie Stickereien, eine ornamentale Zutat sind, ist der Begriff Ziernaht vorzuziehen, weil fast nie, wie bei der Stickerei, reiner Dekor auf eine Fläche aufgetragen wird, sondern immer etwas zusammengefügt wird.

Bislang wurde in der Forschung kein Unterschied gemacht zwischen normalen funktionalen Nähten und hochartifiziellen Ziernähten. Das Auge nimmt eben „Reparaturen“ wahr und meldet dem Gehirn, diese auszublenden, und das führt zu einer negativen Ursachen-Wirkung-Rückkopplung: man beschreibt nur, was man sieht, und was man nicht beschreiben kann, ist auch nicht da. Deshalb ist es eine recht neue Erkenntnis, dass es zwei verschiedene Typen von Nähten auf Pergament gibt.

37 Christine M. Sciacca: Stitches, Sutures, and Seams: „Embroidered“ Parchment Repairs in Medieval Manuscripts. In: Robin Netherton u. Gale R. Owen-Crocker (Hgg.): *Medieval Clothing and Textiles* Bd. 6. Woodbridge 2010, S. 57–92. ([https://www.academia.edu/6433363/\\_Stitches\\_Sutures\\_and\\_Seams\\_Embroidered\\_Parchment\\_Repairs\\_in\\_Medieval\\_Manuscripts](https://www.academia.edu/6433363/_Stitches_Sutures_and_Seams_Embroidered_Parchment_Repairs_in_Medieval_Manuscripts) [12.12.2025]). – Zu den Studien in Graz vgl. zuletzt Christine Jakobi-Mirwald, Astrid Breith u. Thomas Csanády: Mehr als Reparatur. Pergamentnähte in mittelalterlichen Handschriften Zentraleuropas, in: Ephrem A. Ishac, Thomas Csanády u. Theresa Zammit Lupi (Hgg.): *Tracing Written Heritage in a Digital Age*, Wiesbaden 2021, S. 249–276 (m. Literatur). – Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17). – Bernasconi Reusser u. Jakobi-Mirwald 2023 (Anm. 14), S. 227–244. – Maria Schaller: Nadel, Faden, Pergament. Textile Anteile in Manuskripten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in: Julia von Ditfurth u. Jörg Bölling (Hgg.): *Malerei, Musik und textile Künste in Frauenstiften im späten Mittelalter*, Köln 2023 (= Veröffentlichungen des Forums für Frauenstiftsforschung 3), S. 191–223.

38 Eine Abbildung des gezeigten Modells (Abb. 8), einige Aufsätze und auch eine provisorische Terminologie zu den Nahttechniken kann man auf meiner Website herunterladen: [https://jakobi-mirwald.de/CJM\\_2022\\_TerminologiePergamentnaehte.pdf](https://jakobi-mirwald.de/CJM_2022_TerminologiePergamentnaehte.pdf) (12.12.2025).

Für erstere haben die Grazer Kollegen den Begriff Pergamenternähte<sup>39</sup> geprägt. Diese Nähte sind überall verbreitet, wo Pergament hergestellt wurde, und sie wurden von völlig anderem Personal hergestellt, teilweise vielleicht Jahrhunderte früher als die Nähte am fertigen Pergament. Beim Spannen der Tierhaut zur Pergamentherstellung können sich auch winzige Schäden zu großen Löchern aufdehnen.<sup>40</sup> Das kann man verhindern, indem man sie vor dem Spannen zunäht. So gewinnt man Schreibfläche und vermeidet das Stören beim Schreiben und Lesen (Abb. 7, unten, Abb. 9, obere Handschrift). Diese Reparaturen sind also funktional, und sie unterscheiden sich auch optisch von Arbeiten auf dem fertigen Pergament. Unter den Fäden ist die Haut dicker und wirkt hornig. Die Einstichstellen zeigen Dehnungen, manchmal entstanden doch Löcher, weil die Fäden nicht gehalten haben. Diese, oft Tiersehnähte, fehlen häufig, weil sie beim Schleifen des Pergaments mit Bimsstein abgerieben wurden.

Auch wenn diese Nähte häufig vorkommen, wurden sie offenbar auch als störend empfunden, übernäht (Abb. 6, oben rechts) oder sogar ausgeschnitten (Abb. 7, linker Rand Mitte). Spätestens jetzt wird es interessant – und terminologisch kompliziert.<sup>41</sup>

Da Pergament wie Leder auf Stoß zusammengefügt wird, anders als die mit Säumen arbeitenden Stoffnähte, musste ich einen Hilfsbegriff wählen: *alternierende Stoßnaht* soll das Einstechen immer von der gleichen Seite und den Wechsel des Fadens durch den Schnitt zum Ausdruck bringen – so wird ein Überlappen der Kanten verhindert (Abb. 8).<sup>42</sup> Der häufige Zickzackkontur stellte sich beim Nacharbeiten als durchaus funktional heraus, weil er durch die Versetzung eine Perforation

39 Eingeführt in der Datenbank der UB Graz, vgl. Jakobi-Mirwald, Breith u. Csánady 2021 (Anm. 37) und meine Terminologie (vorige Anm.).

40 Peter Rück (Hg.): *Pergament. Geschichte – Struktur – Restaurierung – Herstellung*, Sigmaringen 1991 (= Historische Hilfswissenschaften 2). – Julia Becker, Tino Licht u. Bernd Schneidmüller: Pergament, in: Michael R. Ott, Thomas Meier u. Rebecca Sauer (Hgg.): *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken*, Berlin, Boston u. München 2015, S. 337–347 (= Materiale Textkulturen 1) <https://doi.org/10.1515/9783110371291.421> (12.12.2025). – Bruce Holsinger: *On Parchment. Animals, Archives, and the Making of Culture from Herodotus to the Digital Age*, New Haven 2023, gelegentlich stark anachronistisch, vgl. Rezension, Christine Jakobi-Mirwald, in: *Scriptorium* 78 (2024), S. 135–137.

41 Thérèse de Dillmont (eig. Therese Maria Dillmann von Dillmont): *Encyclopédie der weiblichen Handarbeiten*, Mühlhausen 1897 (zuerst Dornach 1893, in vier Sprachen: d/e/f/ital), Reprint Augsburg 1996.

42 Der Begriff ist nicht neu: Dillmont (vorige Anm.) verwendet ihn in ihrer viersprachigen Enzyklopädie für genau dieses Verfahren (Dillmont, Ndr. 1996, S. 10) – auf englisch *antique or old-German seam*, französisch *surjets antiques*. – Bei Wanner Jean-Richard 2014 (vorige Anm.), Nr. 3–105 steht „Matratzenstich“ (*mattress stitch*, *surjet antique*, *punto materasso*), doch nach brieflicher Auskunft war sie mit dieser Benennung selbst unzufrieden.

des Pergaments verhindert. Mit dieser Technik kann auch ein Farbwechsel ausgeführt werden, freilich nur ein gleichständiger. Gegenständige Farbwechsel müssen dagegen getrennt gearbeitet werden.

Dabei wird der *Schlingstich* eingesetzt, der gleichzeitig die Basis für die uralte Technik des Nadelbindens darstellt, die älteste einfädige Technik der Textilherstellung. Diese wichtige Stichform findet übrigens auch in der Buchbindung Anwendung, nämlich in frühen bundlosen Heftungen und beim Herstellen von Kapitälchen.<sup>43</sup>

Ein dritter wichtiger Stich, der *Hexenstich*, ist vor allem in seiner überkreuzten und umflochtenen Variante eine wichtige Nahtform in den „Hohlsäumen“ herausgeschnittener Pergamenternähte. Bei Lochverfüllungen kommt eine Fülle von Techniken vor, neben Nadelbinden und Hexenstichen auch Netze, „gewebte“ Stopftechnik und Kombinationen.

Ornamentnähte sind heute aus einem auf Österreich, die Schweiz und Südwestdeutschland beschränkten Gebiet aus dem 12. bis zum 15. Jahrhundert bekannt. Selten sind sie „notwendig“, höchstens bei Rissen im Randbereich und Hinzufügung von Verlorenem,<sup>44</sup> es ist weder nötig, Löcher im Pergament zu füllen, noch, geschweige denn, Pergamenternähte zu übersticken oder herauszuschneiden und mit etwas anderem zu füllen. Oft genug sind diese auch unverändert geblieben. In zwei Engelberger Brevieren aus dem frühen 14. Jahrhundert (Abb. 9) sieht man, dass in cod. 105 vom Schreiber offenbar mit einer Entfernung und Überarbeitung der Pergamenternähte gerechnet wurde, was auch geschah, während das in cod. 106 nicht geplant war: die Schrift rückt näher an die Pergamenternähte heran.<sup>45</sup>

Zwei sehr extreme Beispiele für Ziernähte seien noch kurz angesprochen.<sup>46</sup> Die nicht nur in Engelberg häufig geübte Praktik, am Rand Stücke anzunähen, um ein regelmäßig rechteckiges Blatt zu erreichen, das nicht von den Tierhautkanten entstellt wird (Abb. 3, 6), ist wesentlich weniger funktionell als dekorativ. Es gibt sogar mindestens ein Beispiel, wo rundherum der Rand abgeschnitten und dann wieder angesetzt wurde.<sup>47</sup>

43 Georgios Boudalis: *The Codex and the Crafts in Late Antiquity*, Chicago u. London 2018. – Jakobi-Mirwald, Breith u. Csanády 2021 (Anm. 37).

44 Auch zu energische Linierung kann Pergament perforieren; entsprechende Nähte gehen zumindest im Fall von St. Gallen wohl auf das Konto spätmittelalterlicher Bibliothekare, vgl. Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), S. 5.

45 Die Breviere sind nicht digitalisiert. Vgl. Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), S. 7, Pl. 3.

46 Vgl. ausführlich: Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), S. 8–13.

47 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Hist. Fol. 411 (Historiogr. Sammelhs., Zwiefalten, 12. Jh.), fol. 57<sup>r</sup>, Digitalisat: [digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungslisite/werksansicht?tx\\_dlf%5Bid%5D=321&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1&cHash=9dbaabf590bc3e5c3c890397bc2babcf](https://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungslisite/werksansicht?tx_dlf%5Bid%5D=321&tx_dlf%5Bpage%5D=1&cHash=9dbaabf590bc3e5c3c890397bc2babcf) (12.12.2025), vgl. Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), S. 8–10, Pl. 5.

Abb. 6: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3, fol. 257<sup>r</sup>: Seite mit zwei Ziernähten.

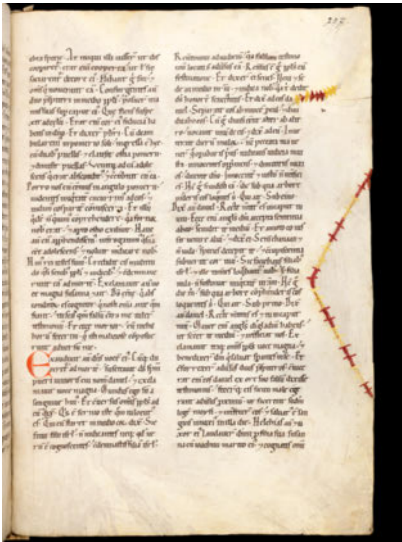


Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

Abb. 7: Engelberg, Stiftsbibliothek cod. 3, fol. 281<sup>v</sup>: letzte Seite des Codex, Pergamenternähte, eine Ziernaht.

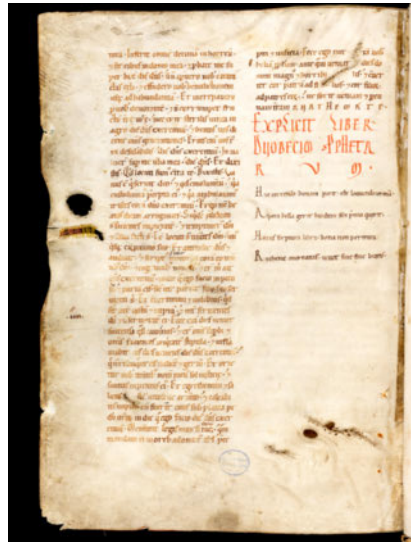


Foto: e-codices, mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

Deutlich hilfreicher beim Blättern ist es dagegen, einen Riss der Blattkante zu vernähen. In einem zweiten Extrembeispiel, einem Buch des frühen 13. Jahrhunderts aus Weingarten, wurden solche Risse aber entlang von Falten im Randbereich aufgeschnitten und kunstreich vernäht, machen aber immer vor Bild- und Schrift-raum Halt.<sup>48</sup> Ich habe oft und nicht zu allgemeiner Zustimmung vorgetragen, dass diese Nähte nicht nur Zier sind, sondern auch darauf zielen, dieses generell archaisierende Buch noch älter, verletzlicher wirken zu lassen.<sup>49</sup>

48 New York, Morgan Library and Museum M 710 (Sakramentar des Abts Berthold von Weingarten, Weingarten, um 1210–20), Digitalisat: <https://www.themorgan.org/collection/berthold-sacramentary> (12.12.2025). – Vgl. Felix Heinzer u. Hans Ulrich Rudolf (Hgg.): *Das Berthold-Sakramentar. Pierpont Morgan Library New York Ms. M 10. Vollst. farb. Faksimile-Ausg. mit Echtholddaufl.; Kommentar*, Graz 1999 (= Codices selecti. 100). – *Das Berthold-Sakramentar* [verkl. Studienausg. von Cod. sel. 100] m. Kommentar v. William Voelkle, Christine Sauer u. Frauke Steenbock. Graz 2013–14 (= Glanzlichter der Buchkunst. 22/1+2).

49 Zu den Nähten erstmals Christine Jakobi-Mirwald: Kreuzigung und Kreuzabnahme in den Weingartener Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Norbert Kruse u. Hans Ulrich Rudolf (Hgg.): *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994. Festschrift zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994*, Sigmaringen 1994, S. 185–208. – dies.: Aus der Zeit gefallen: Das Weingartener Berthold-Sakramentar, in: Christine Beier u. Michaela Schuller-Juckes

Abb. 8: Mustertuch Pergamentnähte



Herstellung und Foto: Verf.

Die Frage, wann die Nähte in die Bücher gekommen sind, lässt sich nur relativ beantworten: ob die Ziernähte der Bindung vorausgehen,<sup>50</sup> weil sie durch den Bundbereich gehen,<sup>51</sup> oder ihr folgen, weil sie vor dem Bund haltmachen,<sup>52</sup> ob zuerst geschrieben und dann genäht wurde,<sup>53</sup> oder ob die Nadelarbeit der Schrift vorausging, die Schrift also darauf Rücksicht nimmt.<sup>54</sup> Eine Zwiefaltener Handschrift

(Hgg.): *Europäische Bild- und Buchkultur des 13. Jahrhunderts*, Wien 2020, S. 73–90. – dies. 2022 (Anm. 17), S. 10–12, Pl. 7. – Schaller 2023 (Anm. 37), S. 203–207, 215, Abb. 9, 17.

50 Das Brevier Engelberg Stiftsbibl. cod. 105, das ebenfalls nah am oder im Bund genäht wurde, wurde beschnitten und demnach wohl auch neu gebunden.

51 Das Berthold-Sakramentar (Anm. 48), fast ohne Benutzungsspuren und mit originalen Prachteinband, wurde offenbar nie neu gebunden, bietet also einen terminus ante von ca. 1210–20 für die Nähte.

52 Engelberg, Stiftsbibl. cod. 16 weist auf fol. 183, 194 und 211 überarbeitete Löcher auf, die den Bundbereich klar aussparen und damit später als ca. M. 12. Jh. sind. Die Nadelarbeiten überlagern in zwei Fällen auch Notazeichen im Rand (fol. 159<sup>r</sup>, 206<sup>r</sup>).

53 Seckauer Beispiele für Nähte, die durch die Schrift gehen, nennt auch Thomas Csanády in: Jakobi-Mirwald, Breith u. Csanády 2021 (Anm. 37), 265: Graz, UB cod. 187, 280, 698, 755.

54 Csanády (vorige Anm.) verweist dazu auf Graz, UB cod. 770 und 778, hinzuzufügen ist cod. 286, wo über die Nähte liniert wurde. Auch in der sehr viel früheren St. Galler Handschrift Stiftsbibl. cod. 230 (St. Denis, um 800), Digitalisat: <https://www.e-codices.unif>

zeigt beides in einem Buch, wobei die jüngere offenbar die älteren imitiert.<sup>55</sup> Es gibt sogar den Fall, dass eine Ziernaht übermalt wurde.<sup>56</sup> Der Regelfall, auch in Engelberg, scheint zu sein, dass die Nadelarbeiten auf die Schrift folgen,<sup>57</sup> gelegentlich sogar überarbeitet wurden.<sup>58</sup>

Fraglich ist, ob die Nähte in den Frowin-Handschriften etwa gleichzeitig, also im 12. Jahrhundert, oder eventuell erst im 14. Jahrhundert entstanden sind.<sup>59</sup> Es gibt keine eindeutigen Belege, und die Formen der verwendeten Nähte sprechen eher dagegen, alle als etwa gleichzeitig anzusehen. Zudem kommen Ziernähte auch andernorts in Handschriften des 12. und frühen 13. Jahrhunderts vor.<sup>60</sup>

Zumindest bei den Nähten des 14. Jahrhunderts ist in Engelberg davon auszugehen, dass sie von Nonnen ausgeführt wurden, von denen in der Zeit auch zehnmal so viele im Kloster lebten wie Mönche. In der Tat sind viele Nähte aus Nonnen- oder Doppelklöstern überliefert,<sup>61</sup> aber eben nicht nur von dort.<sup>62</sup> In Engelberg dürfte in dieser Zeit die Buchproduktion zur Gänze in weiblicher Hand gelegen haben,

---

r.ch/de/searchresult/list/one/csg/o230 (12.12.2025) setzt sich die erste Schreiberhand auf an- und eingesetzten Pergamentstücken unter Aussparung der Nähte fort, vgl. *Schafe für die Ewigkeit. Handschriften und ihre Herstellung*, Kat. Ausst. Stiftsbibliothek St. Gallen 2013/14, St. Gallen 2013, S. 16–17 m. Abb. – Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), S. 5, Pl. 2a.

55 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek Cod. Brev. 123 (Graduale, Sakramentar, Zwiefalten, 12. Jh.), Digitalisat: [http://dfg-viewer.de/show/?set\[mets\]=https://digital.wlb-stuttgart.de/mets/urn:nbn:de:bsz:24-digibib-bsz3818395165.xml](http://dfg-viewer.de/show/?set[mets]=https://digital.wlb-stuttgart.de/mets/urn:nbn:de:bsz:24-digibib-bsz3818395165.xml) (12.12.2025), vgl. Sciacca 2010 (Anm. 37), S. 89, zwei Einfügungen wurden vom Schreiber respektiert (fol. 98, 111), eine spätere imitiert diese (fol. 86), überdeckt aber die alte Schrift und ergänzt Fehlendes in späterer Hand.

56 New York, The Morgan Library and Museum M 645, (Psalter, Weingarten?, 1175–99), Digitalisat: <http://ica.themorgan.org/manuscript/page/5/146980> (12.12.2025), vgl. Sciacca 2010 (Anm. 37), 92, fol. 3 (freundlicher Hinweis von Marina Bernasconi Reusser).

57 Ebenso in Seckau, vgl. Thomas Csanády in: Jakobi-Mirwald, Breith u. Csanády 2021 (Anm. 37), S. 264–265.

58 Aarau, Aargauer Kantonsbibliothek, Wett F 9 (Petrus Comestor, Alexander de Villa Dei etc., Basel?, 2. V. 14. Jh.), Digitalisat: [www.e-codices.unifr.ch/en/kba/WettF0009](http://www.e-codices.unifr.ch/en/kba/WettF0009) (12.12.2025), fol. 66, 67 (evtl.), 99, 104, Reste älterer Nähte fol. 113 und 207. Alternierende Naht und Hexenstich-Hohlsäume kommen gleichzeitig vor in Fribourg/Freiburg, Bibliothèque cantonale et universitaire / Kantons- und UB, Ms. L 34 (Jacobus de Voragine, Legenda Aurea, Zürich? Interlaken?, 14. Jh.), Digitalisat: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/bcuf/L0034> (12.12.2025).

59 Ob auch die Nähte der Frowin-Handschriften im 13. oder 14. Jh. von Nonnen ausgeführt wurden, lässt sich nicht beweisen, vgl. Bernasconi-Reusser u. Jakobi-Mirwald 2023 (Anm. 14).

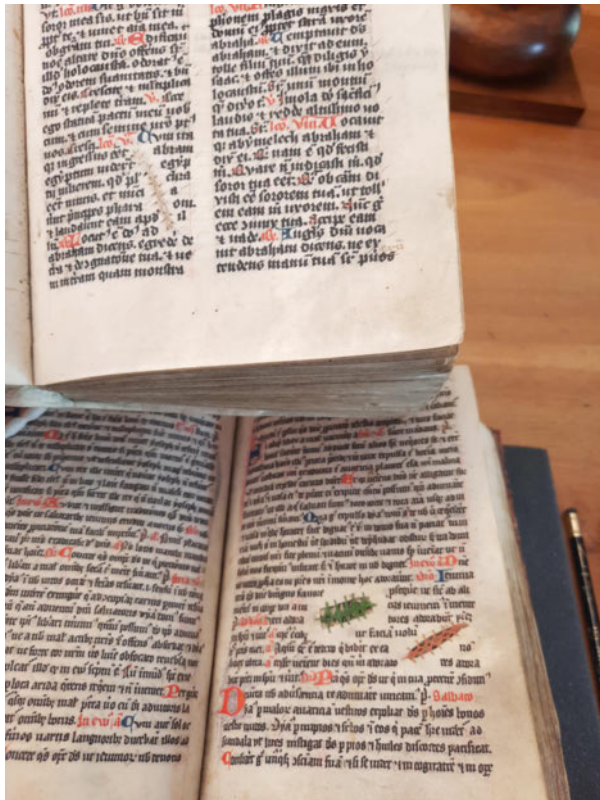
60 Die Praktik scheint länger geübt worden zu sein, denn es lassen sich Fälle belegen, in denen ältere Stoßnähte mit „moderneren“ Hexenstich-Kombinationen überarbeitet wurden, etwa in der Legenda Aurea in Fribourg (Anm. 58).

61 Außer Engelberg z.B. Interlaken (CH), Admont und Götting (A), vgl. Jakobi-Mirwald, Breith u. Csanády 2021 (Anm. 37).

62 Keine Nonnen weit und breit gab es in Zwiefalten.

nicht nur die Nadelarbeit. Diese war zu allen Zeiten auch männlich besetzt, vor allem im kommerziellen Bereich. Das „stickende Frauenzimmer“ ist eine Vorstellung des 19. Jahrhunderts;<sup>63</sup> wenn man im Mittelalter bei jeder Nadelarbeit nach „Nönnchen“ sucht, sitzt man einem Anachronismus auf.

Abb. 9: Engelberg, Stiftsbibliothek 106, fol. 170<sup>r</sup> und cod. 105, fol. 213<sup>r</sup>: Pergamenten- und Ziernähte in zwei Engelberger Brevieren des 14. Jahrhunderts.



Quelle: Foto der Verf., mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek Engelberg

63 Rozsika Parker: *The Subversive Stitch. Embroidery and the Making of the Feminine*, London, New York u. Dublin 2010 (1. Aufl. 1984) – ein Klassiker, darauf rekurrend Joseph McBrinn: *Queering the Subversive Stitch. Men and the Culture of Needlework*, London u. New York 2021. – Zum Stricken vgl. Ebba D. Drolshagen: *Zwei links, zwei rechts. Geschichten vom Stricken*, Berlin<sup>3</sup> 2019. – Vgl. auch Kay Staniland: *Embroiderers (Medieval Craftsmen)*, London 1991.

Auffallend ist die ausgesprochen additive Ästhetik, die die Handschriften mit den ebenfalls aus Engelberg erhaltenen Textilien verbindet.<sup>64</sup> Dieses Zusammen-  
setzen verschiedener Einzeltextilien zu neuen Zusammenhängen ist ein Aspekt,  
der sich in den ornamentalen Hinzufügungen von Pergamentstücken nicht nur in  
den Handschriften der Frowin-Zeit wiederfindet, sondern auch in den rätselhaften  
Randansetzungen in einem Psalter des 14. Jahrhunderts.<sup>65</sup>

Ziernähte tragen Elemente aus einem sehr hochwertigen Medium ins Buch.  
Kostbare Textilien standen in einer engen Verbindung mit dem Allerheiligsten  
und Reliquien, viele heute noch erhaltene Seidenstoffe stammen aus Schreinen  
oder Bestattungen, und textile Antependien waren keinesfalls „Ersatz“ für andere  
Kunstformen, im Gegenteil. Und da sich fast alle Ziernähte in Handschriften mit  
gezeichneter Auszier der Initialen (Fleuronné), Zierinitialen oder Miniaturen fin-  
den, kann man sie der Unterstützung der gemalten Ausstattung zurechnen. Eine  
gliedernde Funktion der Ziernähte ist unwahrscheinlich; diese wurde von Blattwei-  
ßern am Seitenrand (Signakeln) und (variabel) von Lesebändchen übernommen.

Alle Beispiele belegen einen wechselseitigen Austausch zwischen den Medien  
bezüglich der Motive und Techniken, wohl auch der Ästhetik des Zusammenfügens.

## 6. Andere textile Aspekte der Auszier

Imitierte Textilien in früheren Handschriften (Tappichseiten, Brokatrahmen) wer-  
den schon länger als hochrangige Ausstattungselemente repräsentativer Bücher un-  
tersucht.<sup>66</sup> Damit in gewissem Zusammenhang stehen die teilweise kostbar verzier-  
ten seidenen und leinenen Vorhänge, die in mittelalterlichen Büchern über Bilder  
und Initialen eingnäht wurden.<sup>67</sup> Zwei weitere überraschende Belege für Textiles  
im Buch seien hier noch kurz vorgestellt.

64 Bernasconi Reusser u. Jakobi-Mirwald 2023 (Anm. 14), Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17). Die  
Brustlatze sind aus verschiedenen Textilstücken zusammengesetzt; die großformatigen An-  
tependien weisen eine geplante Felderung auf; auch der Agnesmantel ist das Ergebnis meh-  
rerer Arbeitskampagnen. Vgl. oben (Anm. 15–17).

65 Die Psalter sind nicht digitalisiert. Vgl. Ann Barbara Blumer: Codex 113 aus Engelberg: ein  
Privatpsalterium des 13. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunst-  
geschichte* 50/2 (1993) <https://doi.org/10.5169/seals-169281>, S.145–164.

66 Vgl. zuletzt Anna Bücheler: *Ornament as Argument. Textile Pages and Textile Metaphors in Early  
Medieval Manuscripts*, Berlin u. Boston 2019 (= Zurich Studies in the History of Art 22/23).

67 Mina Miyamoto bereitet eine Dissertation zum Thema vor (Universität Salzburg, Prof.  
Prochno-Schinkel), vgl. zuletzt dies.: Applications of Precious Textiles in Sacred Manuscripts  
with Special Focus on the Spanish Silk Woven, Vortrag: International Conference Univ.  
Padova: *The Materiality of Sacred Textiles in Europe from Antiquity to the Middle Ages*, 21.–22. No-  
vember 2024. organisiert von Margarita Gleba, Zuleika Murat u. Valentina Baradel.

Für das kleine De-Bar-Stundenbuch aus dem frühen 14. Jahrhundert in Baltimore<sup>68</sup> wurde kürzlich nachgewiesen, dass die höchst überraschenden, spitzenartig durchbrochenen Ränder keine nachträgliche Hinzufügung sind, sondern der Liniierung und Beschriftung vorausgingen.<sup>69</sup> Für diese frühe Zeit gibt es keine anderen Beispiele, spätere sind vereinzelt bekannt.<sup>70</sup> Diese Techniken sind selbstverständlich nicht textiler Natur, sondern schon vom Material her eher mit Lederschnitteinbänden<sup>71</sup> oder den Rosetten barocker Zupfinstrumente aus Schichten ausgeschnittenen Pergaments<sup>72</sup> verwandt. Das feine, filigrane Endergebnis erinnert jedoch optisch an durchbrochene Nadelarbeiten.

Zudem kam es in nachmittelalterlicher Zeit vor, dass Drucke in Bücher eingefügt wurden,<sup>73</sup> und zwar in Einzelfällen auch durch Annähen mit bunten Seidenfäden. Ein solches Beispiel in einem Rosenkranzgebetbuch wurde mit geknoteten seidenen Rosenkränzen in Verbindung gebracht.<sup>74</sup> Der Kontext einer Rosenkranz-

- 
- 68 Baltimore, The Walters Art Museum, acc. no. W 93 (De-Bar-Stundenbuch, Nordostfrankreich/Lothringen, ca. 1310), Digitalisat: <https://art.thewalters.org/detail/20912/book-of-hours-82/> (12.12.2025).
- 69 Lynley Anne Herbert: A Cut Above the Rest ...? Unraveling the Mystery of the Walters "Lace" Manuscript, in: *Journal of the Walters Art Museum* 76, 2023, open access: <https://journal.thewalters.org/volume/76/essay/a-cut-above-the-rest-unraveling-the-mystery-of-the-walters-lace-manuscript/> (12.12.2025).
- 70 Baltimore, The Walters Art Museum, acc. no. W 494, fol. 8<sup>r</sup> (Stundenbuch der Maria de' Medici, Frankreich, ca. 1630), Herbert 2023 (Anm. 69), Abb. 3. Digitalisat: <https://manuscript.thewalters.org/viewer.php?id=W.494#page/1/mode/2up> (12.12.2025).
- 71 Einer der frühesten Lederschnitteinbände ist in einer der Bonifatiusreliquien-Handschriften in Fulda erhalten: Fulda, Codex Bonif. 2 (Luxeuil, 8. Jh.), vgl. zuletzt Christine E. Bachman: *Outside the Pages. The Making and Meaning of Early Medieval Book Covers*, PhD Delaware 2022, <https://udspace.udel.edu/server/api/core/bitstreams/c1ba9382-8f67-42a0-9ce6-c33ce15c320/content>. Digitalisat: <https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/image/PPN438486781/290/#topDocAnchor> (beide: 12.12.2025).
- 72 Vgl. die online verfügbare Geschichte der Barockgitarre von Peer Smola, mit vielen Abbildungen historischer Instrumente: <https://www.tabazar.de/geschichte/index.php?page=4> (12.12.2025). Beispiele moderner Instrumentenbauer unter <https://cargocollective.com/marcoskaiser> (12.12.2025).
- 73 In jüngster Zeit wird wiederholt darauf verwiesen, siehe Kathryn M. Rudy: *Image, Knife, and Gluepot. Early Assemblage in Manuscript and Print*, Cambridge 2019, open access: <https://doi.org/10.11647/OBP.0145> (12.12.2025). Israhel van Meckenems runde Druckvorlagen für Goldschmiedewerke wurden zu etwas verarbeitet, das James Marrow sehr hübsch als "instant historiated initials" bezeichnet, S. 44 m. Anm. 26. Selbst prägt sie das noch hübschere "clip art", 306. – Die open-access-Publikation thematisiert auch ausführlich die Frage von Zugänglichkeit und Finanzierung geisteswissenschaftlicher Publikationen.
- 74 London, British Library, Add. 14042, fol. 98<sup>v</sup> ('s Hertogenbosch, 1. V. 16. Jh.), <https://searcharchives.bl.uk/catalog/032-002036465>, (12.2.2026). Vgl. dazu Henneke van Asperen: *Praying, Threading, and Adorning: Sewn-in Prints in a Rosary Prayer Book* (London, British Library, Add. MS 14042), in: Kathryn M. Rudy u. Barbara Baert (Hgg.): *Weaving, Veiling, and Dressing:*

Gebetsammlung und die „kranzförmige“ Anordnung der Seidenfäden legen dort die Assoziation nahe, aber die Interpretation kann nicht auf die Engelberger Beispiele übertragen werden, es sei denn, man nimmt eine Entstehung der Nadelarbeiten nach dem 15. Jahrhundert an, als das Rosenkranzgebet aufkam.<sup>75</sup>

Dass es sogar kurz vor 1500 noch Ziernähte gab, zeigt ein Diurnale in Cambridge, das sogar farblich abgestimmte Ziernähte in sein Dekorationsrepertoire aufnimmt.<sup>76</sup> Es belegt sowohl den dekorativen Charakter dieser Nähte als auch den Umstand, dass es sich um eine verbreitete, jahrhundertlang geübte Technik handelte, alles andere als eine vorübergehende Modeerscheinung. Auch wenn sich die heute bekannten Beispiele auf die Zeit zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert sowie die Alpen- und oberen Rheinregionen beschränken, steht doch die Forschung auf diesem Gebiet noch am Anfang, und das Bild kann sich noch ändern.

## 7. Jenseits der Bilder

Wir haben in diesem Beitrag Elemente der Buchausstattung betrachtet, die eins gemeinsam haben: Sie sind keine Bilder und deshalb standen sie für die Forschung lang in deren Schatten. Dabei sind Zierschriften über Jahrhunderte ein zentrales Element der Buchseite, das seit der christlichen Spätantike der Gliederung des Buches und der Orientierung des Lesers dient. Auch unsere heutigen Großbuchstaben repräsentieren eine Schrift, die ein knappes Jahrtausend älter ist als unsere Kleinbuchstaben, und noch heute gliedern sie unsere Texte und helfen uns bei ihrem Verständnis (von wilden Rechtschreibregeln einmal abgesehen). Auch Auszeichnungsschriften in Form typographischer Varianten verwenden wir noch heute.

Noch länger glitten die Augen derer, die sich mit Handschriften beschäftigten, von den Nähten und Ziernähten ab. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen meldet das Auge immer noch dem Gehirn „Reparatur! Nicht hinsehen“, was sowohl dar-

---

*Textiles and their Metaphors in the late Middle Ages*, Turnhout 2007 (= Medieval Church Studies. 12), S. 81–120, zitiert auch von Schaller 2023 (Anm. 37), S. 217–219 mit Farbbabb. 20. – Rudy 2019 (Anm. 73, S. 56–58, Abb. 23, S. 24) verweist auch auf Wien, ÖNB ser. nov. 12715, fol. 29<sup>r</sup> und 29<sup>v</sup> (zeitgleich eingenähte Bilder).

75 Vgl. Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), S. 16 m. Anm. 58.

76 Cambridge, Fitzwilliam Museum McClean 64 (Diurnale, Elsass/Oberrhein, um 1480/90), Teil-digitalisat: <https://collection.beta.fitz.ms/id/object/170710> (12.12.2025): angenähte Ränder in getrennt gearbeiteter Stoßnaht fol. 12<sup>r</sup>, 13<sup>r</sup>, 34<sup>r</sup>, 59<sup>r</sup>, 102<sup>r</sup> – vgl. Sciacca 2010 (Anm. 37), S. 87. – Jakobi-Mirwald 2022 (Anm. 17), Pl. 9b.

in begründet lag als auch dazu geführt hat, dass Pergamenternähte und Ziernähte lange überhaupt nicht unterschieden wurden.<sup>77</sup>

Ein zweiter Grund für die Unsichtbarkeit der Ziernähte liegt außerhalb des Buches. Dass Textilien einst Kunstwerke von höchstem Rang waren, wird auch im Zeitalter des *material turn* immer noch oft vergessen.<sup>78</sup> Sie waren es nicht nur im Mittelalter. In der Sixtinischen Kapelle standen die meisten Geldmittel nicht etwa für Michelangelos Fresken, sondern für die flämischen Wandteppiche nach den Kartons von Raffael zur Verfügung. Diese werden äußerst bezeichnenderweise nicht in der Sixtina, sondern im Wechsel in den Vatikanischen Museen gezeigt, immerhin zum Raffael-Jahr 2020 auch ganz kurz am originalen Ort.<sup>79</sup> Selbst kostbarste Textilien aus industrieller Fertigung sind heute allgegenwärtig, billig und beliebig, denkt man an die Berge und ganzen Landschaften „entsorgter“ Textilien, die nie verwendet wurden. Hinzu kommt, dass die Kunstgeschichte die einst kostbaren textilen Kunstwerke deshalb eher links liegen lässt, weil autographie (eigenhändige) Techniken gegenüber allographen (denen, die wie im Fall der Tapisserien nach Vorlagen arbeiten) höher bewertet werden.<sup>80</sup> Deshalb stehen die einst teuren Produkte der Weber um Pieter van Aelst noch unter den sieben von Raffael und seiner Werkstatt produzierten Vorlagekartons, die im Victoria and Albert Museum einen eigenen Saal haben – immerhin mit einem Alibi-Gobelin daneben.

Zierschriften sind keine Bilder, leisten aber einen erheblichen Beitrag in der Geschichte des gegliederten und nutzbaren Buches. Und Ziernähte sind keine Repara-

- 
- 77 Vgl. Christine Jakobi-Mirwald: *oculus non vidit. Textile Arts Between Misperception and Appreciation*, in: Julia von Dittfurth, Jesko Fildhuth u. Carolin Gluchowski (Hgg.): *Material Matters. Unveiling the Dynamics of Reuse in Pre-Modern Texts, Images, and Carriers* (in Vorbereitung).
- 78 Auch wenn sie im Zuge der neuen Materialitäts-Ansätze zwangsläufig auch berücksichtigt werden, vgl. Susanne Enderwitz et al.: *Textilien*, in: Ott et al. 2015 (Anm. 40) <https://doi.org/10.1515/9783110371291.421> (12.12.2025), S. 421–438. – Vgl. zu der Frage auch Mireia Castaño: *Quelques réflexions sur les rapports entre enluminure et broderie en France au XV<sup>e</sup> siècle*. in: Tomasi 2023 (Anm. 14), S. 59–76.
- 79 Vgl. zuletzt Staatliche Kunstsammlungen Dresden u. Stephan Kojas (Hgg.): *Raffael. Macht der Bilder. Die Tapisserien und ihre Wirkung*, unter Mitarb. v. Larissa Mohr, Kat. Ausst. Dresden 2020, Dresden 2020. Die (mehr oder weniger) originalen sieben Tapisserien hängen seit 1932 im Raffael-Saal der Pinakothek der Vatikanischen Sammlungen, die Sonderausstellung in der Sixtina lief vom 17. bis 23. Februar 2020, vgl. <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-02/sonderschau-raffael-wandteppiche-in-der-sixtinischen-kapelle.html> (12.12.2025) – vgl. <https://youtu.be/bNH-5rEjg9E> (12.12.2025). Die Tapisserien wurden nur zu besonderen Anlässen aufgehängt, aber wenn heute wirklich konservatorische Gründe für die andere Aufbewahrung ausschlaggebend wären, wären in der Sixtina auch Kopien, wie sonst, wenn es gilt, bedeutende Werke zu schützen.
- 80 Zu dieser Unterscheidung der Begriffe in der Kunstgeschichte vgl.: Frédéric Elsig u. Carmen Decu Teodorescu: *Intermedial Exchanges and Connoisseurship. Recent Results for 15<sup>th</sup>- and 16<sup>th</sup>-Century French Painting, Illuminations: Manuscript, Medium, Message, 11<sup>th</sup> Annual Lawrence J. Schoenberg Symposium on Manuscript Studies in the Digital Age*, Penn Library 5.–7.11.2018.

turen. Achten Sie bei Ihrem nächsten Ausstellungsbesuch oder Ausflug in die immer besser werdenden digitalen Ressourcen zum mittelalterlichen Buch doch einmal auf die Zierbuchstaben und Zierschriften. Vielleicht sehen Sie auch ein Loch, eine verhornt wirkende Tierhautkante oder eine Pergamenternaht, und können nachvollziehen, wie Schreiberinnen und Schreiber mit diesen funktionalen Nähten nonchalant umgehen, als wären sie nicht da. Und mit viel Glück sehen Sie sogar eine Ziernaht und freuen sich, wie sie die Ausstattung abrundet und aufwertet, oder, in den leider unübersetzbaren Worten meiner Kollegin Susan L'Engle, am *zip they add to the page*.

Und wenn Sie jetzt mit einem etwas anderen Blick auf Schriften, Großbuchstaben und Zierschriften schauen, die nach einer über zweitausendjährigen Entstehungsgeschichte im Dienst der Leser stehen, und den Textilien aus ihrem täglichen Umfeld eine neue Wertschätzung zuteilwerden lassen, dann würde das wiederum mich freuen.